

**HERMANN VETTERS, 1. 7. 1915 – 24. 5. 1993**

Mit dem emeritierten Universitätsprofessor Dr. Hermann Vettters hat nicht nur die österreichische Archäologie ihren Doyen verloren, sondern die österreichische und internationale Wissenschaft beklagt den Hingang einer zentralen Persönlichkeit aus ihrem engeren Kreis. Vettters war Mitglied zahlreicher in- und ausländischer Gesellschaften und Akademien und bis 1991 Vizepräsident der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Vettters war der Sohn eines bedeutenden Geologen und Geographen, auf dessen Spuren der in Wien geborene immer wieder gestoßen ist und dessen Erbe ein Enkel an der Universität in Salzburg pflegen kann. Nach dem Studium in Wien mußte auch Vettters 1939 den grauen Rock der Wehrmacht anziehen. Er kam aus dem Sanitätsdienst und nach russischer Gefangenschaft nach Wien zurück und trat sogleich in das archäologische Institut ein. Er fand dort in Rudolf Egger einen väterlichen Freund, der mit Camillo Praschniker und Joseph Keil zu den Leitbildern seiner Jugend zählte. Über die engere Facharbeit hinaus kamen ihm dort auch überdisziplinäre Anregungen sehr entgegen, wie sie von Linz aus durch Franz von Juraschek und die Österreichische Frühmittelaltergesellschaft ins Leben gerufen wurden.

Die wichtigsten Stationen seines Lebensweges nach seiner Habilitation war sein Einsatz bei der großen österreichischen Grabung in Ephesus seit 1960, deren Leitung er 1969 übernahm und die er zu weltbekannten Erfolgen führte, zugleich die führende Position im Österreichischen Archäologischen Institut, auf der ebenso berühmten Grabung auf dem Magdalensberg in Kärnten, in der Berufung als wirkliches Mitglied in die österreichische Akademie der Wissenschaften, deren Vizepräsident er seit 1982 war. Als Überblick über die geleistete wissenschaftliche Arbeit mag die Reihe der Gratulanten und Verfasser in seiner Festschrift zum 70. Geburtstag angesehen werden: „Lebendige Altertumswissenschaft“, die 1985 erschienen ist. Sie enthält auch seine Bibliographie bis zu diesem Jahre, mit 276 Nummern eine wahrhaft reiche Ernte.

Es ist vielleicht zu wenig bekannt, daß fast ein Viertel dieser Arbeiten oberösterreichische Themen betreffen. Besonders in der Frühzeit, dann aber in den Jahren der Reife hat sich Vettters immer wieder mit der Vergangenheit unseres Bundeslandes beschäftigt und die ersten selbständigen Ausgrabungen und Forschungen haben sich mit oberösterreichischen Problemen befaßt. Drei Namen: Villa Rustica von Wimsbach, Georgenberg in Micheldorf, Lorch-Lauricaum. Sie sind zugleich Stufen seiner zunehmenden und grundlegenden interdisziplinären Forschungsrichtung. Ohne seine hier gemachten Erfahrungen wäre der österreichischen Forschung eine bedeutende Erweiterung versagt geblieben. Man muß das betonen, weil sie gesamtösterreichisch gesehen heute vielfach aufgegriffen und sozusagen selbstverständlich geworden ist. War die Villa Rustica im Totenhölzl bei Bad Wimsbach vor allem

ein Anstoß zur „provinzialrömischen“ Archäologie, so brachten die Ausgrabungen auf dem Georgenberg bei Micheldorf und die Grabungen in Kremsdorf zu Füßen des „heiligen“ Berges die Notwendigkeit der Zusammenschau mit der Frühmittelalterforschung. Der Unterzeichnete darf für sich in Anspruch nehmen, Veters, mit dem er damals schon in lebhaftem Kontakt war, auf die Besonderheiten der Lage hingewiesen zu haben. Die zusammenfassende Publikation, Tutatio, ist 1976 im Rahmen der Forschungen zum Limes in Oberösterreich von der Österr. Akademie gedruckt worden. Ehe sich Veters dem Boden von Lorch als wichtigstem oberösterreichischem Grabungsvorhaben widmete, hat er zusammen und als Fortsetzer der großen, bis heute maßgeblichen Domgrabung in Salzburg, die 1956 von dem Welser Museumsdirektor Dr. Gilbert Trathnigg begonnen worden war, sich mit großem Engagement diesem international bedeutenden Vorhaben gewidmet. Wenn hier der Name Trathnigg gefallen ist, so darf daran erinnert werden, daß Veters auch in Wels kein Unbekannter war, daß er hier Vorträge gehalten und mehrmals zur Geschichte der Römerstadt Ovilabis publiziert hat. Aber der Schwerpunkt seiner Tätigkeit in und für Oberösterreich lag zweifellos in Lorch. Eine zusammenfassende Darstellung seiner Zusammenarbeit mit Wilhelm von Jenny, Hans Deringer, Aemilian Kloiber, Paul Karnitsch, mit der Fortsetzung durch Lothar Eckhart in dessen Kirchengrabung von 1960 bis 1966, die dann 1981 publiziert wurde, und die weiteren, bis heute andauernden Forschungen durch Hanns-Jörg Ubl würden ein wesentliches Kapitel oberösterreichischer Wissenschaftsgeschichte erfordern. Die Reihe der Publikationen, der Forschungen in Lauriacum, in denen auch weitere Kollegen und Mitarbeiter von Veters zu Wort gekommen sind, werden jetzt vorwiegend von OMR Dr. Herbert Kneifel gepflegt. Veters hat zur Lorcher Kirchengrabung von Eckhart, von der er bedauerlicherweise ausgeschaltet worden war, im Anzeiger der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 121. Jg. 1984 eingehend Stellung genommen.

Veters war ein ungemein fleißiger Arbeiter, ein fröhlicher Mensch, temperamentvoll und auf die Förderung und Verbindung zur Jugend sehr bedacht. Gerade dies hat ihm auch manche Gegnerschaften eingebracht, die ihm vielfach nicht gerecht wurden. Als Pater familias angesehen und immer unterstützt von seiner auch fachinteressierten Gattin, Dr. Melanie, wird er mit seinen Leistungen auch für Oberösterreich in der Forschungs- und Wissenschaftsgeschichte unseres Landes unvergessen bleiben.

Kurt Holter